

Festrede von BM Rudolf Kürner zum 150jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Markgröningen am 26. März 2011

Sehr geehrte Festgäste,

Jubiläen sind üblicherweise ein Beleg dafür, dass sich jemand oder etwas über einen respektablen Zeitraum hinweg „über Wasser halten“ konnte. Das ist schließlich keineswegs selbstverständlich, auch dann nicht, wenn es sich um etwas Gutes handelt.

Eine Feuerwehr hält sich – so könnte man es auch berechtigt ausdrücken – dadurch über Wasser, dass sie andere, die dieses brauchen, zur rechten Zeit unter Wasser setzt. Sie haben das jetzt genau 150 Jahre getan – mit großem Erfolg. Sie, meine Damen und Herren von der Feuerwehr, können wirklich stolz sein auf sich und auch Ihre Vorgänger.

Die Gründung unserer Feuerwehr erfolgte genau vor 150 Jahren, also im Jahr 1861.

Damit Sie sich vorstellen können, wie die Menschen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gelebt haben, hilft ein kurzer Blick in die Geschichte weiter.

Diese Zeit ist geprägt durch eine Hochphase des Imperialismus. Staaten versuchen, noch irgendwo auf der Erde, z. B. in Afrika, eine Kolonie zu bekommen. Die Industrialisierung schreitet voran und führt zu einer Verstädterung.

In Deutschland gibt es seit 1871 das Deutsche Kaiserreich mit Bismarck als Reichskanzler bis zu seiner Entlassung 1890. 1878 – 1890 gab es das Sozialistengesetz („Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“). Ich habe mir überlegt, ob man das einen Tag vor der Landtagswahl überhaupt erwähnen darf. Aber wir reden ja über das 19. Jahrhundert und seit der Gründung unserer Feuerwehr haben sich auch andere Parteien etabliert und auch die Sozialdemokraten erhielten in dieser damaligen Zeit zunehmend Stimmen. Es gab Auseinandersetzungen zwischen Regierung, die Einschränkungen, aber auch staatliche Kontrolle im Bereich der Kirche durchführte und die Zivilehe einführte, und der katholischen Kirche („Kulturkampf“).

Seit 1888 war Wilhelm II. deutscher Kaiser. Mit dem ersten Flottengesetz 1898 begann ein verstärkter Flottenbau.

In der Literatur ist diese Zeit die Epoche des Naturalismus.

Einige wichtige Erfindungen und Fortschritte in der Wissenschaft waren die elektrische Straßenbahn, Maschinengewehr, Dampfturbine, Setzmaschine, Benzinautomobil (Daimler, Benz), Gasglühlicht, Plattenspieler, Schallplatte, Spannbeton, Drehstrommotor, Luftreifen, Gleitflüge (Lilienthal), Röntgenstrahlen, Antenne, Radioaktive Strahlung (Becquerel, in diesen Tagen ja im Fokus der gesamten Weltöffentlichkeit), Dieselmotor, Drahtlose Telegrafie, Braunsche Röhre.

Der historische Hintergrund wurde geprägt durch die fortschreitende Industrialisierung und der damit verbundenen Bevölkerungszunahme. Es kam zu einem Überangebot an Arbeitskräften und zu einem Mangel an Wohnraum in den Städten. Viele Menschen lebten im Elend, proletarische Massen prägten das Bild der großen Städte.

Die Entwicklung der Feuerwehren vollzog sich in Deutschland im Rahmen der alten Territorialstaaten und war an die jeweiligen örtlichen Verhältnisse gebunden. Daraus ergaben sich in den deutschen Ländern historisch bedingte Unterschiede im Erscheinungsbild der Feuerwehren: Uniformen, Ausrüstungen, Auszeichnungen, Vorschriften und vieles andere mehr.

Die freiwilligen Feuerwehren entstanden in aller Regel jeweils als selbständige, örtliche Vereine mit eigenen Statuten - etwa als eine Art "Bürgerinitiative" im heutigen Sinne -.

Nun gab es zwar bereits vor der Bildung der freiwilligen Feuerwehren in den meisten deutschen Orten Feuerlöschrichtungen auf kommunaler Basis. Im Grunde genommen handelte es sich dabei um verpflichtete Löschmannschaften, deren Einsatzfreudigkeit durch ein mehr oder minder hoch festgelegtes Handgeld gesteigert werden sollte. Diese Festlegungen hatten mit den aus der Turnerbewegung hervorgegangenen freiwilligen Feuerwehren nichts gemein und ließen häufig hinsichtlich der Einsatzbereitschaft und der Wirksamkeit sehr zu wünschen übrig.

Erst die breite demokratische Volksbewegung, die sich in ihren Grundzügen bereits während der Befreiungskriege (1813-1815) herausbildete, ebnete den Weg für ein verbessertes, wesentlich wirksameres Löschwesen auf freiwilliger Basis.

Die ältesten Nachrichten über Feuerlöschrichtungen stammen aus dem Anfang der römischen Kaiserzeit, also etwa um Christi Geburt. Jedenfalls steht fest, dass ihre Ausrüstungen trotz der hohen römischen Kultur nicht ausreichten, um die von Kaiser Nero im Jahre

64 in Rom veranlassten schrecklichen Brände wirkungsvoll zu bekämpfen. In Deutschland begann die Entwicklung des Feuerlöschwesens im 12. Jahrhundert mit dem Aufblühen der Städte. Immerhin dauerte es noch bis zum Jahre 1716, bis in Paris das erste Feuerwehrcorps einsatzbereit stand. Die Feuerwehren in Berlin wurden in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts noch durch Nachtwächter alarmiert. Jeder davon hatte zwei Hörner, eines mit einem tieferen und eines mit einem höheren Ton. Der höhere Ton kündigte an, wenn es auf der linken, und der tiefere Ton, wenn es auf der rechten Seite der Spree brannte.

Vom 5. bis 8. Mai 1842 brannten in Hamburg 1749 Häuser nieder. 50 Menschen mussten bei diesem Großbrand ihr Leben lassen und 20.000 Personen wurden obdachlos. Der Mobiliar- und Gebäudebrandschaden betrug zusammen 40 Millionen Kurmark. 1843 wurde die Berliner Oper eingeäschert und am 22. Februar 1847 kamen beim Brand des Karlsruher Hoftheaters 62 Personen ums Leben. Diese Ereignisse veranlassten begeisterte Anhänger von Turnvater Jahn, sich über ihre Ziele der körperlichen und sittlichen Ertüchtigung hinaus der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Dadurch war die Zeit reif, dass die meist versagenden "Feuerrotten" durch "Freiwillige Feuerwehren" ersetzt werden konnten. Von dem am 27. Juli 1846 gegründeten Durlacher Feuerwehr-Korps ist bekannt, dass es mit seiner Metz-Spritze an der Brandbekämpfung des Karlsruher Hoftheaters teilnahm. Der mustergültigen Arbeit dieser kleinen, aber gut ausgebildeten Schar war es zu verdanken, dass viele Menschenleben gerettet wurden und der Brand auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Die ersten urkundlichen Nachrichten über das Feuerlöschwesen im damaligen Herzogtum Württemberg führen auf das Ende des 16. Jahrhunderts zurück.

Für die Residenzstädte Stuttgart und Ludwigsburg entstanden in den Jahren 1703, 1716 und 1730 drei im wesentlichen gleich lautende Feuerordnungen. In der Praxis wurden diese auch auf die anderen Orte angewandt und bildeten die Grundlage für die damals erlassene Landesfeuerordnung. In ihr war vor allem niedergelegt, mit welchen Mitteln Brände verhütet, wie und mit welchen Instrumenten sie bekämpft und durch welche Personen die Brandbekämpfung vorgenommen werden soll. Nachdem alle Gebäude in die Katasterbücher aufgenommen waren, wurde im Jahre 1773 das Gesetz für die "Brandschadensversicherungsordnung" erlassen, das

alle Gebäudebesitzer zwangsweise in eine Gesellschaft zusammenfasste und ihnen Versicherungsschutz in Brandfällen gewährte. Das war fortschrittlicher als heute, wo die Gebäudebrandversicherung nach der Privatisierung rein freiwillig ist und schon so manchen Häuslesbesitzer nach einem Brandfall ins Elend stürzte.

Die Landesfeuerordnung von 1752 wurde unter König Friedrich I. im Jahre 1808 durch eine neue Feuerlöschordnung abgelöst. Am 19. Mai 1852 wurde ein Gesetz über die Mobilversicherung erlassen und am 14. März 1853 bei einer Reorganisation der Allgemeinen Brandversicherungsanstalt die Gebäude in verschiedene Umlageklassen nach dem Grad ihrer Feuergefährlichkeit eingeteilt. Im Jahre 1818 wurden in Stuttgart, 1832 in Ulm und Schwäbisch Gmünd und 1837 in Schwäbisch Hall Lokalfeuerlöschordnungen erlassen und so genannte Rettungsgesellschaften gebildet. Militärisch organisierte Feuerwehren nach dem Vorbild der Durlacher Wehr entstanden in den Jahren 1847 und 1848 in Heilbronn, Reutlingen, Isny, Öhringen, Tübingen, Ulm, Ellwangen, Leutkirch und Ravensburg.

Die größeren Brände veranlassten die Regierung im Jahre 1849 zu der Weisung an die Behörden, auf die Errichtung gut eingeeübter und geordneter Feuerwehren hinzuwirken. Auf diese Weisung hin wurde im Jahre 1852 in Stuttgart eine Freiwillige Feuerwehr gegründet.

Der eigentliche Anlass zu der Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr in Markgröningen war die Brandkatastrophe im Jahre 1844, bei der zwei Wohnhäuser und sieben Scheunen eingeäschert wurden und weitere kleinere Brände in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts. In seiner Sitzung am 7. Januar 1860 befasste sich der Gemeinderat erstmals mit der Sache. Das Gremium anerkannte die Notwendigkeit einer Wehr und beschloss unter dem Vorbehalt, dass der Stadt keine zu großen Opfer entstehen und die nötigen Kräfte sich dazu bereit erklärten, eine Freiwillige Feuerwehr nach dem Vorbild anderer Städte zu konstituieren. In der vom Ortsvorsteher einberufenen Bürgerversammlung am 14. März 1860 erklärten sich 19 Mann zum Eintritt bereit und wählten ein Komitee aus 7 Mitgliedern mit dem Auftrag, das begonnene Werk sachgemäß weiterzuführen. Bereits in der zweiten Bürgerversammlung am 17. März 1860 erhöhte sich die Zahl der Mitglieder auf 54. Das Komitee konnte deshalb schon unter dem 10. April ein Gutachten an den

Gemeinderat und Bürgerausschuss mit der Feststellung abgeben, dass es in der Lage sei, eine Steigerkompanie mit je 20 Steigern und Rettern, 20 Schlauchführern und 20 Einreißern aufstellen zu können. Gleichzeitig wurde ein Kostenvoranschlag für die Ausrüstung und für die anzuschaffenden Gräte in Höhe von 1769 Gulden vorgelegt. Das Komitee vertrat in seiner Eingabe die Ansicht, dass eine so ausgerüstete Steigerkompanie nach gründlicher Ausbildung allen an sie gestellten Anforderungen gewachsen sei.

Wie zu allen Zeiten, so gab es auch damals Quertreiber oder- vielleicht besser ausgedrückt: rückständige Menschen, die sich der Entwicklung und dem Fortschritt in jeder Epoche in den Weg stellen. In einer Eingabe vom 10. August 1860 forderten 86 Bürger der Stadt, dass alle in Sachen Feuerwehr gefassten Beschlüsse aufgehoben werden, da der Kostenaufwand von über 1700 Gulden nur auf dem Wege der Umlage beschafft werden könne und die Steuerzahler zu sehr belasten würde. Dem Weitblick des Stadtschultheißen und der damaligen Stadtväter ist es zu verdanken, dass diese unvernünftige Eingabe einstimmig abgelehnt wurde. Von diesem Zeitpunkt an stand der Entwicklung des Feuerlöschwesens in Markgröningen nichts mehr im Wege.

Die erste Übung der Freiwilligen Feuerwehr Markgröningen fand am 19. August 1861 statt. Kameraden der bereits bestehenden Ludwigsburger Wehr stellten sich solidarisch bei der Ausbildung zur Verfügung.

Die Kosten für die Ausrüstung der Mannschaften und die Anschaffung der Geräte, die übrigens auf die Haushaltjahre 1861 bis 1865 verteilt wurden, beliefen sich auf 2.000 Gulden. An Zuschüssen erhielt die Stadt von Seiner Majestät König Wilhelm I., von der Württ. Gebäudebrandversicherungsanstalt Stuttgart und von der Württ. Mobiliarfeuersicherungsanstalt Stuttgart je 100 Gulden. Markgröninger Bürger stifteten insgesamt 91 Gulden.

Nach einer Aufstellung des ersten Kommandanten aus dem Jahr 1861 waren die Mannschaften des unter dem Namen "Freiwillige Feuerwehr Markgröningen" gegründeten Löschinstituts wie folgt eingeteilt:

Ein Kommandant und ein Adjutant, der gleichzeitig Stellvertreter des Kommandanten ist, stehen der Gesamtwehr vor.

Die I. Kompanie: "Steigerkompanie" genannt, rekrutiert sich ganz aus Freiwilligen. Sie wird von einem Hauptmann und einem Leutnant

geführt und ist in sich in drei Züge aufgeteilt. Der 1. Zug: "Die Retter" besteht aus einem Zugführer, der zugleich Obersteiger ist, dessen Stellvertreter und einem Obmann. Mannschaftsstärke 17. Der 2. Zug: "Schlauchführer" besteht aus einem Zugführer oder Oberschlauchführer, dessen Stellvertreter, und 16 Mann. Der 3. Zug: "Einreißer" besteht ebenfalls aus einem Zugführer, dessen Stellvertreter und 17 Mann.

Die II. Kompanie: "Rettungsmannschaft", ohne Steiger zu sein, steht unter einem Hauptmann und dessen Stellvertreter, einem Obmann und dessen Ersatzmann. Stärke 20 Mann. Die III. Kompanie: "Pumper, Buttenträger und Wasserschöpfer", auch "Spritzenmannschaft" genannt, wird von einem Hauptmann und zwei Leutnants geführt. Sie ist in fünf Züge unterteilt, von denen die Züge 1 bis 3 Fahrspritzen (vierrädrige Kastenspritzen) haben und von einem Obmann und dessen Stellvertreter geführt werden. Ferner ist jeder Spritze ein Spritzenmeister und Stellvertreter zugeteilt. Der 1. Zug: "Fahrspritze Nr. 1", der zugleich für nachbarschaftliche Löschhilfe vorgesehen war, hatte eine Stärke von 34 Mann. Der 2. Zug: "Fahrspritze Nr.2", der so genannten "Stadtspritze", zählte 30 Mann und der 3. Zug: mit "Fahrspritze Nr.3", der so genannten "Spitalspritze", zählte 38 Mann. Im Jahre 1878, nach der Anschaffung des Hydrophors, kam dieser zuerst (ein **Hydrophor** war eine Pumpe, die im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert von den [Feuerwehren](#) als Feuerlöschpumpe eingesetzt wurde. Sie wurden ab etwa 1830 eingesetzt. Der Hydrophor war eine handbetriebene Kolbenpumpe, die auch einen Windkessel besaß. Der Name rührt von der Konstruktionsform einer [Hydrophore ein Luftdruckkessel](#). Es gab die Hydrophore in verschiedenen Baugrößen, die von kleinen tragbaren Modellen bis zu großen von Pferden gezogenen Wagen reichte. Schon bei den kleinen Pumpen waren zur Bedienung vier Mann erforderlich).

Zu den drei "Handspritzen" gehören ein Obmann und dessen Stellvertreter, drei Spritzenmeister und 12 Mann als Pumper. Der 4. Zug: "Butten- und Schapfenmannschaft" besteht aus einem Obmann und dessen Stellvertreter. Seine Mitglieder sind wie folgt verteilt: bei Fahrspritze Nr. 1: 12 Buttenträger und 8 Einschöpfer, bei Fahrspritze Nr. 2: 12 Träger und 8 Schöpfer und bei Fahrspritze Nr.3: 11 Buttenträger und 7 Wasserschöpfer usw. - Dies kann alles in dem schönen Buch, das die Freiwillige Feuerwehr zum 150jährigen

Jubiläum herausgegeben hat, nachgelesen werden.

Zum Stab zählen der Kommandant, der Adjutant, der Arzt, der Kassier, zugleich Schriftführer (Variante bis vor kurzem mit unserem Ehrenmitglied Gerhard Herrmann aktuell), der Geräteverwalter, der Fahnenträger, zwei Hornisten und zwei Trommler, also Vorläufer vom Fanfarenzug.

Ganz ehrlich: wenn wir diese erste Mannschaftsaufstellung von damals betrachten, müssen wir heute sagen: Hut ab vor dieser organisatorischen Leistung. Es bedurfte sicher viel Mühe und Arbeit, bis diese umfangreiche Wehr so organisiert und ausgebildet war, dass sie nach einem Alarmruf damals noch durch eine Feuerglocke zu einem Einsatz bereit stand.

Es ist sicher dem Fortschritt der Technik zu verdanken, dass eine Fahrzeugbesetzung von heute ein vielfaches mehr leisten kann, als die damalige Truppe, bei allem Respekt, den wir vor den damaligen Leistungen haben müssen.

Die Ausrüstung war damals bescheiden, man hatte 3 Handspritzen mit etwas Zubehör, die Anfertigung aller übrigen Ausrüstungsgegenstände wie Leitern, Steigergurten, Axttaschen, Seilen und Messinghelmen wurden von ortsansässigen Handwerkern gefertigt. Die Mitglieder mussten ihre Uniformröcke selber beschaffen. Aber der Gemeinderat hatte auch damals - wie heute - ein offenes Ohr für die neu gegründete Wehr.

Die Mittel waren traditionell knapp, aber man hat auch in dieser Zeit die Feuerwehr nach Kräften unterstützt.

Aus der damaligen Zeit, also nach der vollständigen Ausrüstung und gründlichen Ausbildung, ist bekannt, dass die Wehr von einem hervorragenden Geist der Kameradschaft und Pflichterfüllung getragen war. Sie wurde aus diesem Grund wiederholt zu Bränden im Oberamt Ludwigsburg und noch darüber hinaus gerufen.

Anerkennende Dankschreiben der jeweiligen Ortsvorsteher und sogar öffentliche Belobungen des Königlichen Ministeriums des Innern erhärten diese Tatsache. In diese Zeit fallen auch die fünf durch Brandstiftung entstandenen Brände in der Nachbargemeinde Tamm in den Jahren 1874/75. Beim letzten dieser Brände, im Anwesen des Bauern Heinrich Füller, am 24. Oktober 1875, ereignete sich ein Verkehrsunfall. Der Mannschaftswagen der Markgröninger Wehr stieß an der Wirtschaft zum "Grünen Baum", als er scharf in die Hauptstraße einbog, mit einem Wasserfuhrwerk aus Tamm zusammen. Die Deichsel des Tammer Wasserfuhrwerks

rammte sich mit solcher Wucht in den Leib eines Pferdes vom Markgröninger Fahrzeug, dass dieses bald darauf verendete. Da beide Fahrzeuglenker als unschuldig befunden wurden, setzte man den Vergleich - der nach den heutigen Begriffen nicht ganz zu verstehen ist - wie folgt an: Markgröningen zahlt 485 Mark, Tamm 200 Mark und den Rest von 850 Mark hat der geschädigte Fuhrmann selbst zu tragen.

1887 wurde die seither freiwillige Markgröninger Wehr zu Pflichtfeuerwehr. Das war auch gut so, denn die Geschichte überliefert, dass in der Zeit davor die anfängliche Begeisterung wohl verflogen war. Das kam dadurch zum Ausdruck, dass die Übung an einem Ostermontag ganz miserabel besucht war, worauf der Stadtschultheiß jeden Fehlenden mit einer Strafe von 3 Mark belegte (das war immerhin mehr als ein Tagesverdienst).

Die Umwandlung zur Pflichtfeuerwehr hatte für die Stadt zur Folge, dass sie 5 öffentliche, laufende Brunnen mit Wasserbehältern, 18 öffentliche Pumpbrunnen, mehrere Privatbrunnen und einen Feuerteich mit 32,4 a Fläche unterhalten musste.

Gleichzeitig wurde die Feuerwehr entmilitarisiert, was einige Amtsträger hart traf, trugen sie doch bisher auf ihrem Helm stolz einen schmückenden Rossbusch. Hinzu kamen zusätzliche Übungen und eine strenge Disziplin.

Das Jahr 1900 brachte für die Feuerwehr eine deutliche Verbesserung durch den Bau einer Wasserleitung, in die 96 Hydranten eingebaut wurden. Dies hatte für die Feuerwehr eine Ausrüstung mit Hydrantenwagen, Standrohren und Hochdruckschläuchen zur Folge. Eigentlich war damit Markgröningen im Gegensatz zu vielen anderen Städten und Gemeinden relativ früh mit einer öffentlichen Wasserleitung ausgestattet. Aber der Beginn des 20. Jahrhunderts war das Zeitalter wasserbaulicher Großprojekte - in vielen Gebieten der Erde wurden die Flussgebiete mit Staudämmen und Umleitungen völlig umgestaltet; durch den technischen Fortschritt und mit der Verfügbarkeit von billiger Energie wurden zudem Grundwasservorräte in großem Umfang erschlossen. Diese Projekte haben das Leben zahlreicher Menschen verbessert, aber auch hohe soziale, ökonomische und ökologische Kosten verursacht. Trotzdem verfügen auch heute noch über eine Milliarde Menschen über keinen Zugang zu sicherem Trinkwasser. Vandana Shiva, eine indische Umweltschützerin und Trägerin des Alternativen Nobelpreises für richtige Lebensweise sagte einmal: "In der

Geschichte ist Wasser, und vor allem sein Ursprung, die Quelle, immer Gegenstand von Verehrung und Respekt gewesen. Die Erfindung des Wasserhahns und der Mineralwasserflasche haben uns vergessen lassen, dass Wasser, bevor es aus dem Hahn fließt oder in Flaschen verkauft wird, ein Geschenk der Natur ist”.

Im Jahr 1903 kaufte die Stadt eine fahrbare 14 m lange Magirusleiter. In diesem Jahr planten übrigens die USA den Bau des Panamakanals, Ernst Sachs erfand die Freilaufnabe, es fand die erste Tour de France statt und zum ersten Mal gab es in Deutschland Fußballmeisterschaften; es gewann der VfL Leipzig. Die Gebrüder Wright flogen zum ersten Mal eine Strecke von 70 Metern mit einem Motorflugzeug.

Das Jahr 1903 war auch ein Jahr extremer Wetterverhältnisse, die in Deutschland zahlreiche Todesopfer forderten. Bei Stürmen an den Küsten sanken 83 Schiffe und rissen 223 Seeleute in den Tod. Bei einer Kältewelle im Süden Deutschlands fanden 194 Menschen den Tod oder wurden von umstürzenden Bäumen erschlagen. Ob dies für die Markgröninger Feuerwehr ein besonders einsatzreiches Jahr war, ist zu vermuten.

1911 feierte die Markgröninger Feuerwehr ihr 50jähriges Bestehen und konnte ihre 1887 verlorene Freiwilligkeit wieder durchsetzen. Das deutsche Kaiserreich war zu diesem Zeitpunkt erst 40 Jahre alt.

1912 brannte die große Spitalscheune hinter der Spitalschule ab. Heute steht dort der Kindergarten Bezgasse, wo das Hoffmannhaus und die Musikschule untergebracht sind. In diesem Jahr ist übrigens auch die Titanic gesunken und in Konstantinopel brannten bei einem Großfeuer gleich 1.120 Häuser ab.

1917 gab es in der Innenstadt neben dem Bären in der Finsteren Gasse wieder einen Großbrand. Das Problem war, die Schwächung der Feuerwehr durch den Kriegsdienst im 1. Weltkrieg, sodass die Schwieberdinger Feuerwehr Überlandhilfe leistete, also die Interkommunale Zusammenarbeit zwischen Schwieberdingen und Markgröningen schon 100 Jahre Tradition hat.

Das Jahr 1919 war für die Markgröninger Feuerwehr durch die inzwischen eingerichtete Elektrifizierung von Bedeutung, weil dadurch eine Weckerlinie eingerichtet werden konnte, die eine schnelle Alarmierung möglich machte.

Das Jahr 1931 brachte der Feuerwehr durch den Ankauf einer zweirädrigen Magirus-Benzin-Motorspritze einen bedeutenden technischen Fortschritt.

2 Jahre später wurde Talhausen an die Wasserleitung angeschlossen und erhielt einen eigenen Löschtrupp, den es heute bekannter Maßen nicht mehr gibt, aber der sich sicher ausgezeichnet hat, als die damals 3 und 6jährigen Talhäuser Brüder Ernst und Paul gezündelt haben. Später sind sie ja tapfere Feuerwehrmänner geworden und dieser bis heute treu geblieben.

Es gab in der Zeit bis zum 2. Weltkrieg und auch danach eine ganze Reihe von erwähnenswerten Bränden, die ich aus Zeitgründen nicht alle hier erwähnen kann. Die Chronik der Feuerwehr ist in der Jubiläumsschrift detailliert und interessant dargestellt und kann dort nachvollzogen werden.

Die Kriegszeit hat die Markgröninger Wehr stark beeinträchtigt, so stand die Ausbildung im Hinblick auf Luftschutz und kriegsbedingte Schäden im Vordergrund. Viele Feuerwehrmänner wurden zum Kriegsdienst verpflichtet, auch folgten Einsätze nach Bombenangriffen in Ludwigsburg.

Nach Kriegsende begannen die Vorbereitungen zum Neuaufbau der Wehr, die bald wieder voll einsatzfähig war.

Richtig schlagkräftig wurde die Feuerwehr 1953 durch die Anschaffung eines LF 15 mit seiner Minutenleistung bis zu 1.700 l bei 70 m Förderhöhe.

Einen Großalarm gab es am 15. Juli 1957 wegen einem Brand auf dem Aichholzhof. 1.700 Meter weit und mit einem Höhenunterschied von 60 m wurde das Löschwasser von Pumpe zu Pumpe weitergeleitet bis zum Brandplatz. Durch gemeinsame Anstrengungen der Wehren aus Asperg, Besigheim, Bietigheim, Bissingen, Kornwestheim, Ludwigsburg, Markgröningen, Schwieberdingen und Tamm konnten Wohngebäude, Scheunen und Treibstofflager gerettet werden. Also ein ganz ähnlicher Einsatz wie letzten November in einer Speditionshalle in Schwieberdingen.

Die Überlandhilfe und die Interkommunale Zusammenarbeit, verbunden mit der Freundschaft der Kommandanten, der weiteren Funktionsträger und der Jugendfeuerwehren unter den Nachbarwehren ist eine besonders wertvolle und unterstützungswürdige Gegebenheit. Nur dadurch ist es immer wieder gelungen, bei Hochwasserkatastrophen, Großbränden und großen Verkehrsunfällen durch ein schnelles und unkompliziertes Eingreifen noch größere Schäden zu vermeiden. Ich möchte an dieser Stelle und in diesem Kreis appellieren: Bleiben Sie auf dieser Linie. Pflegen Sie Ihre Freund- und Kameradschaften innerhalb der

Wehr und mit Ihren Nachbarwehren. Besuchen Sie die Feierlichkeiten der Nachbarwehren und setzen Sie den Kurs der gemeinsamen Übungen, wie vor wenigen Wochen entlang der Schnellbahntrasse geschehen, fort. Sie haben hierzu in jeder Hinsicht meine volle Unterstützung.

Ein weiterer Meilenstein für unsere Feuerwehr war die Anschaffung eines TLF 16 im Jahr 1963, Allrad getrieben und durch seinen 2.400Liter-Tank überall und jederzeit einsatzbereit. Talhausen erhielt ein neues Gerätehaus, das es inzwischen schon nicht mehr gibt. 1962 wurde unser heutiger Ehrenkommandant Otto Bräckle zum Kommandanten gewählt.

In den Folgejahren wurde der Fuhrpark der Feuerwehr durch weitere Fahrzeuge komplettiert und in dieser Zeit begannen sich auch die Hilfeleistungseinsätze außerhalb unserer Gemarkung zu häufen.

Mit der Eingliederung von Unterriexingen wurde die Feuerwehr umstrukturiert und dabei wurde auch die Altersabteilung gegründet.

Das Jahr 1979 war für die Wehr von erfreulicher Bedeutung, denn der Gemeinderat beschloss den Bau einer neuen Feuerwache nach den neuesten technischen Erfordernissen an der Möglinger Straße, das 1985 feierlich bezogen werden konnte. Ich finde den Standort gut, aber man hörte immer wieder Kritik, warum dieses Haus nicht zwischen den beiden Stadtteilen gebaut worden sei. Mit dem Erwerb des ehemaligen Anwesens der Firma Klaus Wild und dem Umbau zu einem hervorragenden Feuerwehrhaus für Unterriexingen sind die Kritiken allerdings verstummt. Seit wir die Ostumfahrung haben, ist der ohnehin gute Standort meines Erachtens noch besser.

1986 feierte die Feuerwehr mit einem großen Festprogramm und der Übergabe einer neuen Feuerwehrstandarte ihr 125jähriges Jubiläum.

Ein Jahr später übergab Otto Bräckle, hoch dotiert mit dem Feuerwehrehrenabzeichen in Gold, das Kommando an Thomas Bayha und wurde zum Ehrenkommandant ernannt.

Im gleichen Jahr kam mit Ingrid Wagner die erste Frau zur Feuerwehr.

Ein weiterer Meilenstein war die Anschaffung der Drehleiter 1989, wodurch die Feuerwehr zum ersten Mal über einen kompletten Löschzug verfügte.

Die Folgejahre waren geprägt von Ausbildung und Beschaffung mehrerer neuer Fahrzeuge.

Die Struktur der Einsätze hatte sich stark verändert und die

Anforderungen an die Wehr erhöhten sich massiv. Das Bild des bisherigen Feuerwehrmanns wurde in dieser Zeit ein völlig anderes. Die Erwartungen der Allgemeinheit an die Wehr ist aber gleich geblieben.

Feuerwehrmänner und -frauen haben es manchmal nicht einfach:

- Wenn sie nicht sofort am Einsatzort sind, heißt es: Die haben eine halbe Stunde gebraucht, bis sie da waren.
- Wenn sie, um schnell zum Einsatz zu kommen, zügig fahren, heißt es: Schaut Euch diese Spinner an.
- Brennt ein Gebäude ab, heißt es: Die Feuerwehr taugt nichts.
- Hat sie dagegen einen Brand schnell im Griff, meinen manche, das sei kein richtiges Feuer gewesen.
- braucht man zum Löschen viel Wasser, sind manche Schaulustige der Meinung, die Wehr richte mit dem Wasser mehr Schaden an, als das Feuer selbst .

Es ist manchmal nicht einfach. Spaßhalber hat einmal jemand gesagt: Die Feuerwehr soll wie eine alte Jungfrau sein: stets bereit und nie gebraucht.

Das Jahr 1998 war für die Zukunft der Feuerwehr mit der Gründung der Jugendfeuerwehr von großer Bedeutung. 14 Jungen und 4 Mädchen konnten wir zur Gründungsversammlung begrüßen. Dies war der Beginn einer bis heute erfolgreichen Jugendarbeit, und das kommt dadurch zum Ausdruck, dass einzelne Jugendfeuerwehrleute von damals bereits zu den heutigen Leistungsträgern der Feuerwehr gehören. Diese jungen Menschen sind die Zukunft unserer Wehr und auf sie setze ich große Hoffnungen und sie haben meine vollste Unterstützung.

2001 wurde die OG-Wohnung im Feuerwehrhaus in Unterriexingen frei. Der Unterrichtsraum konnte dorthin verlegt werden. Im Keller des Feuerwehrhauses wurde ein Raum für die Jugendfeuerwehr ausgebaut.

2003 erhielt die Wehr einen neuen Rüstwagen.

2007 beendete Thomas Bayha aus beruflichen Gründen seinen aktiven Dienst und übergab das Kommando an seinen bisherigen Stellvertreter Hans-Hermann Kefer.

Thomas Bayha wurde zum Ehrenkommandant ernannt und erhielt für seine besonders verdienstvolle und erfolgreiche Arbeit die Ehrenmedaille der Stadt Markgröningen beim Tag der offenen Tür überreicht.

Bei derselben Veranstaltung ein Jahr später feierte die

Jugendfeuerwehr bereits ihr 10jähriges Bestehen.

Meine Damen und Herren, liebe Feuerwehrangehörige. Ein 150jähriges Jubiläum ist ein schöner Anlass, den Ehrenamtlichen der Freiwilligen Feuerwehr unsere Wertschätzung und Anerkennung entgegenzubringen. In einer Gesellschaft, in der der einzelne Mensch nicht mehr erkennen kann, dass er von seinen Mitmenschen gebraucht wird, wo also nicht mehr das Individuum, sondern die Masse im Mittelpunkt steht, da erlahmen die Kräfte und da gilt im genauen Gegensatz zur Einstellung der Feuerwehr nicht mehr die Losung „Einer für alle – alle für einen“, sondern „Jeder für sich – und der Staat für alle Nöte des anderen“.

Ich will das, was der Wohlfahrtsstaat an sozialer Sicherung und sozialem Ausgleich gebracht hat, keineswegs herabsetzen. Aber es besteht heute die ernste Gefahr, dass aus schlichter egoistischer Bequemlichkeit jede Verantwortung für das Wohlergehen des Gemeinwesens auf den Staat, die Kommunen und auf anonyme Organisationen abgeschoben wird. Das können diese Institutionen nicht leisten: Die Grenzen auch der finanziellen Möglichkeiten der öffentlichen Hand sind heute allgemein spürbar geworden. Das darf die öffentliche Hand aber auch nicht leisten. Denn je mehr ihr an Verantwortung übertragen wird, desto größer werden auch ihre Möglichkeiten, direkt oder indirekt bis in den persönlichen Bereich jedes Einzelnen hineinzuwirken. Je mehr Verantwortung auf den Staat und die Kommunen abgeschoben wird, desto weniger Verantwortung braucht zwar der Einzelne zu übernehmen, desto geringer wird aber auch sein eigener Freiheitsraum.

Wir sollten deshalb, verehrte Anwesende, froh darüber sein, dass es bei uns Vereinigungen wie die freiwillige Feuerwehr gibt. Wir müssen Ihnen zutiefst dafür dankbar sein, dass Sie in opfervollem Einsatz Ihren Mitbürgern helfen, die das Feuer bedroht, die das Wasser in Not bringt oder die als Opfer von Unglücksfällen gerettet werden müssen. Zu den bisher bewältigten Aufgaben kommen immer neue hinzu, die noch mehr Ausbildung, noch mehr Leistung und Opferbereitschaft erfordern werden.

In der pluralistischen Anspruchsgesellschaft von heute die Haltung der Solidarität mit neuem Leben zu erfüllen und zu einer

Bürgertugend zu entwickeln ist schwierig. Mangelnde Solidarität resultiert zutiefst aus einem Defizit an mitmenschlichem Vertrauen.

Vertrauen für Personen und Institutionen nur zu fordern bewirkt wenig. Der Hinweis, dass ohne Vertrauen kein gesellschaftliches und politisches Leben möglich ist, leuchtet zwar ein, dürfte aber kaum ausreichen, um die Dinge zum Besseren zu wenden. Notwendig erscheint vielmehr, zwischenmenschliches Vertrauen Schritt für Schritt in Familie, Schule, Nachbarschaft, Vereinen, Kirche und Staat durch persönliche Erfahrungen und glaubwürdige Handlungen beziehungsweise entsprechende Vorbilder aufzubauen und wieder zurück zu gewinnen. Gegenseitige Verlässlichkeit und Mitsorge müssen praktiziert beziehungsweise erfahrbar gemacht werden.

Die Freiwillige Feuerwehr Markgröningen hat seit ihrer Gründung Verlässlichkeit und Mitsorge gelebt, ganz besonders aber auch denen nahe gebracht, die im Laufe der Zeit in zumeist jungem Alter dazu gestoßen sind. Das hat ihr Erscheinungsbild nach innen und außen nachhaltig geprägt; das hat ihr auch zu der Anziehungskraft verholfen, die ihr bis heute den Vorzug verleiht, eine der ältesten und qualifiziertesten Bürgerinitiativen unserer Stadt zu sein.

Dieses Jubiläumsfest ist – wie gesagt - ein würdiger Anlass, der freiwilligen Feuerwehr für diese Dienste am Einzelnen und an der Gesellschaft öffentlich Dank auszusprechen. Ich tue dies gern und voller Hochachtung und hoffe, dass Ihr Vorbild und Beispiel weiterwirken mögen. Alles Gute für die Zukunft!